

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **23 (1918-1919)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu einer politischen Partei gehört, deren Interessen er, vielleicht oft gegen seine innerste uneingestande Überzeugung, glaubt unter allen Umständen verteidigen zu müssen.

* * *

Mich dünkt, es gibt eine Gerechtigkeit auf dieser Erde und eine Vergeltung aller Dinge. Warum aber zweifeln die Menschen daran? Weil ihr kleines Leben meist nicht ausreicht, den oft weiten Gang der Gerechtigkeit mitzuwandern.

Wenn wir Menschen doch einmal lernen wollten, über unser eigenes kurzes Dasein hinauszudenken!

Unser Büchertisch.

Kulturuntergang. Es könnte vielleicht die Frage erhoben werden, ob es jetzt noch richtig ist, die eigentümliche Kriegsschrift „*Weltmutation*“ von C. H. Meray, die Mitte des letzten Kriegsjahres bei Max Rascher in Zürich erschienen ist, zu rezensieren und sie der Aufmerksamkeit eines grössern Lesepublikums zu empfehlen. In seinem zweiten Teile hat das Buch nämlich inzwischen das Schicksal zahlreicher anderer zeitgenössischer Literaturerzeugnisse erlitten: Es ist von den Ereignissen überholt und korrigiert worden, und wenn der Leser bis zum Ende mit dem Verfasser einig gehen sollte, so müsste dieser die Ausblicke in die nächste Zukunft und die Nutzenwendungen, die er aus seinem System in aller Folgerichtigkeit abgeleitet hat, zu revidieren und mit den seitherigen Ergebnissen der politischen Evolution in Einklang zu bringen vermögen. Auch C. H. Meray ist eben dem üblichen Schicksal der Philosophen nicht entgangen: Solche Faktoren, die in seinen Voraussetzungen von ihm nicht genügend beachtet oder unterschätzt worden waren, haben sich im Spiele der Kräfte als übermächtig erwiesen, haben die Oberhand gewonnen, so dass der Ablauf der Geschehnisse ein anderer hat werden müssen als derjenige, den er vorausgesehen und vorausgesagt hatte. Auch dieser Philosoph ist durch die Erfahrung belehrt worden, dass das von ihm aufgebaute System der Welterkenntnis weder so tief schürfend, noch so allumfassend gewesen ist, dass mit seiner Hilfe nicht nur das Geschehene hätte erklärt werden können, sondern dass sich auch das kommende Weltgeschick aus ihm durch logischen Weiterbau hätte enträseln lassen. Dieses Fehlgehen der letzten Forderungen ist bei C. H. Meray aber nicht etwa auf Lückenhaftigkeit der logischen Beweisführung oder auf mangelnde wissenschaftliche Fundierung zurückzuführen, sondern ganz einfach darauf, dass der menschliche Verstand eben niemals jene Universalität besitzen kann, die ihm gestatten würde, auch die *Zukunft* aus der grössten Summe der durch Erfahrung und Forschung gewonnenen Einsicht vorauszubestimmen und zu erkennen. -- Dennoch, trotz jener Fehlschüsse und augenscheinlichen Mängel ist das Buch sehr lesenswert, weil es überall anregend und vielfach zur Diskussion herausfordernd wirkt. —

Der Verfasser hat es unternommen, gleichsam als Experimentator und Beobachter von den historischen Ereignissen des Tages abzurücken und sie aus jener objektivierenden Ferne zu betrachten, die die Vorbedingung der naturwissenschaftlichen Arbeits- und Beobachtungsmethode ist. Anders gesagt: Er betrachtet die politischen Weltereignisse nicht vom gewöhnlichen Standart der geschichtlichen oder allgemeinen Philosophie aus, er wird nicht geleitet durch

ethische, soziologische oder anderweitige Spezialinteressen, sondern er betrachtet sie vom sachlichen Gesichtspunkte des Naturforschers, des Bakteriologen, Physiologen und Pathologen aus, der plötzlich einsieht, dass die in den grössten Weltereignissen sich spiegelnden Gesetze, die Gesetze des Entstehens und Vergehens des Makrokosmos also, genau die gleichen sein müssen wie diejenigen, die sich ihm offenbarten, als er mit dem Mikroskop und hinter dem Sektions-tisch die aufbauenden und zerstörenden Kräfte in der Welt der Mikroorganismen durchforscht hatte. — Zu dieser naturwissenschaftlichen Betrachtung des Krieges ist der Verfasser gelangt, nachdem er eingesehen hatte, dass jede andere, besonders aber die traditionelle geschichtliche Forschungsweise versagte, dass es ihr unmöglich gewesen ist, in den Riesenerscheinungen des Lebens, denen wir alle beiwohnen und in denen jeder von uns eine kleine unbewusste Rolle spielt, historische Gesetzmässigkeiten herauszufinden und aufzuweisen. — Die geschichtliche Betrachtung — so meint der Verfasser — bewegt sich gewöhnlich in viel zu engem Rahmen, um dem wahren Wesen des Weltkrieges gerecht werden zu können. Das gewöhnlich-geschichtliche Denken kennt zu sehr nur die von Generation zu Generation allmählich erfolgenden Änderungen in der Entwicklung des Menschengeschlechtes und hält diese für die grössten Evolutionen der menschlichen Geschichte. Der Rahmen muss weiter gespannt werden. Was wir in diesem Kriege erleben ist eine „Mutation“, d. h. eine Umwandlung einer 2000-jährigen Zivilisation, es ist ein Kulturtod, der durch die Geburt einer neuen Kultur abgelöst werden wird. — Dieses aber, Geburt und Tod der Zivilisationen sind die wirklich grossen Ereignisse der Weltgeschichte; in ihnen offenbaren sich die der Natur überhaupt innewohnenden Gesetzmässigkeiten, die überall, von den Verbänden und Kolonien der *Einzelligen* bis hinauf zu den durch die Menschen gebildeten *Kulturgemeinschaften* der Zivilisationen genau dieselben sein müssen.

Zu glauben, dass der Krieg nach andern als nach diesen Gesetzen seinen Verlauf nehmen könne, dass Krieg geführt oder Frieden gewonnen werden könne nach individuell menschlichen Absichten und Zwecken, ist törichter Wahn. Krieg und Frieden, Werden und Vergehen der Kultur, Aufbau und Zusammenbruch der Zivilisation unterliegen den Gesetzen der Schöpfung gerade eben so gut wie das Gemeinschaftsleben der Organismen niedrigster Stufen, der Bakterien, Amöben und Protozoen; denn die Natur folgt bei uns Menschenindividuen genau der gleichen Ordnung des Schaffens, die sie bei der Entwicklung von Verbänden der kleinsten lebenden Einheiten schuf. — Zwischen den Zyklen der Lebensentwicklung, wie sie sich abspielen im Verbande der Zellen und den Verbänden der menschlichen Kulturgemeinschaften herrscht absolute und typische Parallelität. —

Welches sind nun aber diese Gesetze, die alles Sein und Werden, alles Vergehen und Sterben beherrschen, unter deren unverrückbarer und fürchterlicher Notwendigkeit sich auch unser aller Schicksal, das Schicksal aller Völker erfüllen und vollenden muss? —

Es sind die Gesetze, die der Bakteriologe herausgefunden hat, wenn er die Entwicklung seiner Bakterien- und Protozoenkulturen verfolgte. Hier hat er eingesehen, dass es zum wirklichen Bestande einer Lebensgemeinschaft der Fähigkeit bedarf, gewisse Produkte der Tätigkeit nicht nur zu erzeugen, sondern sie gegeneinander auch in Tausch treten zu lassen. Wie dieser Stoffwechsel die sich immer zusammengesetzter entwickelnden Organismen der Zellen

zusammenhält zu einer Zellengemeinschaft, so verbindet der Austausch der Kulturgüter die Verbände der Menschen zu einem einheitlichen Leben. Weil der Kulturmensch die Produkte seiner Arbeit austauscht zu gegenseitiger Förderung und zur Bereicherung des allgemeinen Lebens, unterscheidet er sich von dem zivilisationslosen Wilden. Tritt in dem Stoffwechselfaustausch der Bakteriengemeinschaft aber eine gewaltsame oder natürliche Störung ein, so wird der Zustand der Zellengemeinschaft zu einem pathologischen. Aus den Zellen, die sich normalerweise gegenseitig zu höherer Entwicklung unterstützt hatten, werden wieder gemeinschaftslose Organismen mit phagozytären, sich gegenseitig vernichtenden Tendenzen. — In der Zellengemeinschaft ist der Zustand der „Mutation“ hervorgerufen worden, d. h. sie befindet sich in einem partiellen Untergang, aus dem sie sich nur als eine viel tiefer stehende *neue Art* ähnlicher Wesenheiten herausretten kann.

Diese bakteriologische *Mutationslehre*, die Theorie vom notwendig eintretenden Rückschlage der Gemeinschaft auf eine tiefer stehende Art durch jede andauernde pathologisch und zerstörend wirkende Beeinflussung liegt dem weltgeschichtlichen Erkennen unseres Verfassers zugrunde.

Unsere Kultur, unsere 2000jährige Zivilisation — so ungefähr könnte die Schlussfolgerung Merays in etwas laienhafter Sprache zusammengefasst werden — befindet sich in einem krankhaften Zustande. Der Austausch der Kulturgüter, die Produktion von Lebenskraft, von internationalen Reichtümern, der ganze natürliche Stoffwechsel unter den Nationen ist gestört und unterbunden. Phagozytäre, zerstörende Instinkte stehen oben an. Was bis jetzt vernichtet worden ist, ist die Grundbedingung unserer Gesamtkultur, die als solche nicht mehr auferstehen kann, die eine Mutation durchmacht, aus der sie nur als niedrigere Zivilisationsart wieder erweckt werden können. Ob diese kommende Kultur im Laufe einer langen Entwicklung die Höhe der absterbenden Menschenkultur erklimmen können oder ob sie auf der bescheidenen Stufe einer Vergangenheitskultur verharren wird, ist nicht zu entscheiden.

Nachdem Meray solchermassen die Grundlinien der Entwicklung und des Absterbens der Zivilisationen gefunden zu haben glaubt, bemüht er sich, das Anwachsen ihrer pathologischen Zustände aufzuzeichnen. Dafür findet er im Reiche der Medizin ein glänzendes Analogon in den Eigentümlichkeiten, die Entstehung und Ausbreitung der Krebswucherungen auszeichnen. Wir müssen gestehen, dass uns dieser Teil des interessanten Buches weniger befriedigt hat. Während es dem Verfasser im ersten Teil gelungen ist, auf äusserst geschickte, ja elegante Weise auch terminologisch die richtige Brücke zu schlagen zwischen der sozialwissenschaftlichen Betrachtung des Krieges und den parallelen Erscheinungen im Reiche der Mikroorganismen, wirkt im zweiten Teil das Festhalten an der aus der Pathologie gezogenen Terminologie zur Bezeichnung soziologischer Begriffe manchmal störend und gezwungen. — Doch ist auch dieser Teil voll von originellen Gedanken und erstaunlichen, blitzartig wirkenden Streiflichtern. Geradezu glänzend ist in ihrer tragischen Realistik die Darstellung des Mittelalters, das hier einmal in seiner ganzen abschreckenden Eigenart beleuchtet wird. Die romantischen Flitterstücke, mit denen man es zu umkleiden beliebte, werden unbarmherzig weggerissen, und es steht in seiner ganzen Hässlichkeit als das vor uns, was es eigentlich gewesen ist, als ein nach Sitten und Gesinnung pathologisches Zeitalter des traurigsten Kulturniederganges und der deprimierendsten Lebensverwirrung.

Wenn nun C. H. Meray trotz der zweifellos trefflichen Fundierung seiner naturwissenschaftlichen Kriegs- und Kulturphilosophie sich in seinen Schlüssen auf das Zukunftsgeschehen geirrt hat, wenn er z. B. der als „Antitoxin“ wirkenden Sozialdemokratie zu wenig Wirkungskraft beimisst und von dem als „Riesenkrebszelle“ erkannten deutschen Militarismus annimmt, dass er schliesslich doch noch die Welt erobern werde, so erklärt sich das aus der Unterschätzung einiger wichtiger Faktoren. Seine naturwissenschaftliche und eigentlich materialistische Weltauffassung lässt ihn das Psychische im Weltgeschehen zu sehr übersehen. Gerade in den Schlussphasen des gegenwärtigen Krieges haben sehr häufig psychologische und nicht physiologische Gesetzmässigkeiten den Lauf der Ereignisse bestimmt, und sie stehen gegenwärtig mehr als je unter der Herrschaft zahlreicher individueller und allgemeiner Psychosen und Neurosen, verschiedenster psychopathologischer Einflüsse und Zustände. Und wenn der von unserm Philosophen prophezeite partielle Untergang der Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts trotz aller übler Anzeichen doch nicht sich realisieren sollte, dann wäre dies dem Einfluss eines von ihm unbeachteten Faktors im Laufe des Weltgeschehens zuzuschreiben, dem Einfluss eines überragenden persönlichen Willens, dem Einfluss einer idealen, wohlgesinnten und zugleich machtbewussten Persönlichkeit.

Dr. A. L. Grütter.

Zur Berufswahl. In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben besondere Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher gewiss ein um so grösseres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, dürfte daher gewiss vielen Erziehern und Familienvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Schweizerische Kommission für Lehrlingswesen des *Schweizerischen Gewerbeverbandes* unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine „Wegleitung“ für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese Flugschrift, betitelt: „*Die Wahl eines gewerblichen Berufes*“, bildet das 1. Heft der bei *Büchler & Co.* in Bern erscheinenden „Schweizer. Gewerbebibliothek“. Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine 7. Auflage und eine 4. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 30 Rp. (in Partien von 10 Exemplaren à 15 Rp.).

Diese Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Stellenvermittlung.

Das Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräuleins usw. befindet sich *Rütlistrasse 47, Basel.* (Sprechstunden 2—3 Uhr.)

Es wird Arbeitgebern und Stellessuchenden bestens empfohlen.